Tageszeitung

für den Kreis Lübbecke (Amtlicher Anzeiger)

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Preis ¼jährlich 2,00 ℳ, ½jährlich frei ins Haus bei Vorauszahlung 7 ℳ, nachher 7,50 ℳ, durch die Post ¼jährlich 1,88 ℳ, mit Bestellgeld 2,10 ℳ.

Druck, Verlag und verantwortlicher Schriftleiter: Franz Schlüter, Bad Essen

Anzeigen kosten für 45 mm Breite (1spaltig) 1 mm Höhe 3 ₰, Reklamen für 90 mm Breite (2spaltig) 1 mm Höhe 10 ₰. Schluß der Anzeigen-Annahme: Mittags des vorhergehenden Tages, größere Anzeigen früher.

Telegramme: „Tageszeitung, Bad Essen" Fernruf: Nr. 7

Nr. 128 | **Preuß. Oldendorf, Donnerstag, 1. Juni 1916** | **10. Jahrgang**

Der „dümmste" Krieg.

Der Generaldirektor der Hamburg-Amerikalinie, Herr Ballin, ist bekannt dafür, daß er trotz der hohen Stellung, die er sich in der Welt erarbeitet hat, zu gegebener Gelegenheit auch vor sehr derben Worten nicht zurückschreckt, wenn er von ihnen eine nützliche Wirkung erwarten zu dürfen glaubt. Er ist der Erfinder sozusagen des „nassen Dreiecks", aus dem wir durch den Krieg befreit werden müßten, womit die Ost-, Süd- und Weststöße der Nordsee gemeint war; zwischen denen wir, wenn alles so bleibt wie es war, unser Dasein zur See beschließen müßten. Er hat auch den Ausspruch geprägt, daß wir mit unseren überseeischen Besitzungen bei den Engländern bis jetzt nur zur Miete gewohnt hätten, wir uns in Zukunft aber aus eigenem Recht überall in der Welt müßten behaupten können. Jetzt hat Herr Ballin wieder in Hamburg, wo er die Generalversammlung der Woermann-Linie zu leiten hatte, ein bemerkenswertes Wort fallen lassen. Er wünschte dem Gründer der Neederei, die ihre Hauptgeschäfte an eine neue Gesellschaft abgibt, daß es ihm vergönnt sein möge, „nach diesem gewaltigsten, blutigsten und dabei auch noch dümmsten Kriege, den die Geschichte kennt", das altbewährte hanseatische Haus zu neuem und erhöhtem Glanze führen zu können . . .

Nur mit einem Gefühl des Entsetzens kann man ein solches Urteil aus berufenem Munde vernehmen — dieser Krieg, in dem die gewaltigsten Mächte der Erde ihr kostbarstes Gut verschleudern, ein dummer, also ein sinn- und zweckloser Streit! Man könnte glauben, daß hier nur der nüchterne Kaufmann gesprochen habe, der Gewinn und Verlust auf der eigenen und der Gegenseite rechnerisch abwägt und danach sich seine Meinung bildet, ganz unabhängig von Gefühlen und Empfindungen, die sonst noch in ihm als Menschen und Sohn seines Vaterlandes mitschwingen mögen. Und ganz gewiß müßten dem Hamburger Handelsherrn sich Erwägungen dieser Art in besonderem Maß aufdrängen, da ja die Engländer kaum alle Rücksichten der Scham und Verlogenheit haben fallen lassen und gar kein Hehl mehr daraus machen, daß es ihnen in diesem Kriege einzig und allein darum zu tun ist, den deutschen Wettbewerb niederzuschlagen und für immer unschädlich zu machen. Dumm über alle Maßen hinaus muß einem Manne wie dem Generaldirektor Ballin ein solches Unterfangen allerdings vorkommen, denn wie die fremden Länder vor dem Kriege die deutschen Waren nicht um der schönen Augen ihrer Erzeuger willen gekauft, den deutschen Ingenieur und Techniker nicht um seiner Herkunft, den deutschen Bauern nicht um seiner Schwerfälligkeit willen bevorzugt haben, sondern weil sie diese Gegenstände und diese Menschen um ihrer Eigenschaften willen brauchten wie das liebe Brot, so werden sie auch in Zukunft nach den gleichen Gesetzen des eigenen Bedarfs und des eigenen Nutzens verfahren — sie würden sich ja sonst auch nach dem Kriege noch ins eigene Fleisch schneiden, was dann doch ein allzu kostspieliges Vergnügen darstellen dürfte. Der wahre Kaufmann läßt sich von Erwägungen des geschäftlichen Nutzens leiten; hier aber sieht Herr Ballin die ganze Welt fast — die neue natürlich ausgenommen — von Haß verblendet sich gegenseitig zerfleischen, und niemand vermag zu sagen, wann sie aus diesem Zustande der Besinnungslosigkeit wieder zu vernünftigem Denken erwachen wird. Die Engländer sehen sich gerade in ihren geschäftlichen Erwartungen auf das grausamste getäuscht: nicht „business as usual" (Geschäftemachen wie gewöhnlich), wie der gemütvolle Grey dem Unterhaus ankündigte, als er ihm die Kriegserklärung an Deutschland zur Billigung vorlegte, sondern mit der größten Anstrengung muß Großbritannien kämpfen, um den Krieg immer wieder neu finanzieren und daneben seine kommerzielle Stellung auf dem Weltmarkt auch nur einigermaßen behaupten zu können. Die Teuerung aller Lebensmittel geht dort auf fast allen Gebieten weit über die Grenzen hinaus, die bei uns erreicht worden sind, und die ständig zunehmende Frachtraumnot zwingt die Regierung des Landes den neutralen Reedereien gegenüber zu einer Sorte von Erpressungen, deren sich der abgefeimteste Seeräuber doch einigermaßen schämen würde. Gerade in diesem Punkte offenbart sich für den kaufmännischen Blick des deutschen Reeders die Sinnlosigkeit dieses Kriegs mit greifbarster Deutlichkeit: England zwingt durch die Art und Weise, wie es den Handelskampf gegen uns führt, die deutsche Handelsflotte zur Untätigkeit und vergewaltigt den neutralen Seeverkehr nach allen Regeln der Kunst, um Deutschland und seine Verbündeten nach und nach wenigstens trocken zu setzen. Alle diese Schikanen aber können uns nur Unbequemlichkeiten zufügen, in die wir uns schicken, ohne uns groß darüber aufzuregen. England selbst aber stöhnt und ächzt unter der Geißel der Frachtraumnot und muß ein Stück seiner „glorreichen" Vergangenheit nach dem andern hingeben, um nicht vorzeitig unter den Lasten des Krieges zusammenzubrechen. Der Kaufmann von der Wasserkante kann zu einem solchen Schauspiel freilich nur den Kopf schütteln!

Aber natürlich, die Weltgeschichte arbeitet nach höheren als rein kaufmännischen Gesichtspunkten. Sie ist jetzt am Werk, eine Tat der Vergeltung, der Abrechnung für Jahrhunderte langes Unrecht zu vollbringen, die nicht anders als unter schwersten Opfern zur Vollendung gelangen kann. Das ist für uns der Sinn dieses Krieges, und wir haben alle Ursache zu glauben, daß er sich durchsetzen wird — trotz aller Dummheiten, die ihn auf der Gegenseite begleiten.

Deutscher Reichstag.

(25. Sitzung.) *CB.* Berlin, 30. Mai.

Am Tische des Bundesrats sitzen Staatssekretär Dr. Helfferich und Unterstaatssekretär Wahnschaffe.

Kleine Anfragen.

Von der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft liegen zwei Anfragen vor, wovon die eine das Verbot von 22 Mitgliederversammlungen des sozialdemokratischen Wahlvereins für den 6. Berliner Reichstagswahlkreis mit der Tagesordnung „Kassenbericht und Neuwahl des Vorstandes" durch das Oberkommando in den Marken, die andere das Verbot eines Zeitungsartikels durch das Auswärtige Amt deshalb, weil sein Inhalt der Mehrheit einer Fraktion des Reichstages nicht gefallen möchte, betrifft.

Präsident Dr. **Kaempf**: Nach § 35b der Geschäftsordnung unterbleibt der Aufruf einer Anfrage, wenn die Anfrage einen Gegenstand der Tagesordnung betrifft. Das ist bezüglich beider Anfragen der Fall.

Abg. **Bassermann** (natl.) fragt, wie es sich mit dem Sterbegeld einer Sterbekasse für solche Versicherten verhält, die im Laufe des Krieges in Feindesland gefallen sind. Die Gerichte haben in solchen Fällen den Anspruch auf Sterbegeld abgewiesen, weil der Unterstützungsfall im Auslande eingetreten sei.

Ministerialdirektor Dr. **Caspar**: Der Unterschied zwischen im Inlande und im Auslande gestorbenen Versicherten in diesem Falle ist eine Unbilligkeit, die durch eine Bundesratsverordnung beseitigt werden wird.

Fortsetzung der Zensurdebatte.

Abg. **Noske** (Soz.) wendet sich gegen Auswüchse der Zensur, die manchmal an Größenwahn grenzten, ferner gegen angebliche mannigfache Beschränkungen der persönlichen Freiheit durch die stellvertretenden kommandierenden Generale. Wir verlangen die Aufhebung der Zensur, alle anderen Anträge sind zwecklos. Konservative und Nationalliberale fordern für sich das Recht zur Erörterung ihrer Annexionspläne, sonst sind sie für Unterdrückung gegenseitiger Ansichten. Kriegstönende Reden wie die der Herren Abgg. Oertel und Hirsch dürfen nicht unwidersprochen bleiben. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf, als er frühere Kaiserreden in die Debatte zieht.) Für mehr oder weniger phantastische Eroberungspläne ihr Blut zu vergießen, dazu verspüren die Volksmassen nicht die geringste Neigung; sie sind lediglich zur Verteidigung der Heimat ins Feld gezogen (Zustimmung bei den Soz.). Wir fordern auch die Freiheit der Erörterung der Kriegsziele, aber in diesem Sinne! Unser Volk begrüßt es mit Genugtuung, daß überall in der Welt die Neigung zur Beendigung des Völkermordens wächst. (Lebh. Beifall links.)

Vertreter des Kriegsministeriums, Oberst **Hoffmann**: Die scharfen Äußerungen, die in diesen Debatten gefallen sind — man hat sogar von „Unverschämtheit" gesprochen — weise ich mit Entschiedenheit zurück; sie dienen nicht der Sache. Briefzensur und Pressezensur sind wahrhaftig nichts Angenehmes und keine militärische Kommandostelle drängt sich dazu; die Militärbehörden tun nur ihre Pflicht. Der vom Abg. Noske erwähnte Erlaß, wonach eine Reichstagsrede des Abg. Bauer über Ernährungsfragen nicht verbreitet werden durfte, wollte nur die Verbreitung nach dem Auslande verhüten; meines Erachtens ist gegen den Erlaß nichts auszusetzen.

Abg. **Gothein** (Vp.): Ich halte diesen Erlaß trotzdem für verfassungswidrig. Die wahrheitsgetreue Wiedergabe der Reichstagsverhandlungen ist ausdrücklich durch die Verfassung geschützt. Die Oertelsche Verteidigung der Stettiner Zensurmaßnahmen war keine Richtigstellung, sondern eine Unrichtigstellung. Die gegen mich vom Stettiner Oberkommando verhängte Präventivzensur besteht unverändert fort, wegen eines Artikels, den fünfzehn andere Zensurstellen unbeanstandet gelassen hatten. Wo bleibt die Einheitlichkeit der Zensur, die uns bei der Schaffung des „Kriegspressеamts" versprochen wurde? Der „Völkerfrieden", die Zeitschrift der Friedensgesellschaft,

Auf dunklen Pfaden

Roman von A. Hottner-Grete

32 Nachdruck verboten

„Und wo ist Onkel?" fragte Hadmar rasch.

Hanna sprach jetzt nur zu ihm. Und er folgte mit stets wachsendem Interesse ihren Worten.

„Ja — der Herr Baron, der liebte ja meinen Liebling vom ersten Augenblick an, da er sie sah," sagte sie, „ein Blinder hatte das merken müssen! Er hat sie angebetet wie eine Heilige und verhätschelt wie ein Kind. Es war ganz begreiflich, daß sie bald keinen andern Gegenstand hatte, als ihn.

Aber da bin ich krank geworden, mußte ins Spital geführt werden nach der nächsten Stadt. Elisabeth ist für die Zeit zu ihrem Nachbar gezogen. Und dort ist sie auch getraut worden."

Durch die Gestalt Ottas ging ein Zittern. Was sie litt bei dieser Erzählung, das verbarg sie zwar mit aller Gewalt, aber ihre erschöpften Nerven versagten ihr fast den Dienst. Mit einem besorgten Blick sah Graf Steinberg nach ihr hin. Und zugleich sah sie die Augen Fritz Ulmanns warnend auf sich gerichtet.

Mühsam faßte sie sich.

Diese treuen Männeraugen warnten sie stumm „Hüte dich!"

Und sie hatten recht! Man mußte unendlich vorsichtig sein in dem Kampfe, den es nun auszufechten gab.

„Die junge Frau," sagte der Bezirksrichter dazwischen, „die junge Frau muß ja doch ihre Papiere besitzen. Wissen Sie, wo dieselben sind?"

Frau Hanna schüttelte den Kopf.

„Ich weiß da nicht viel, Herr Richter. Einen Trauschein hat der umherziehende Missionar allerdings ausgestellt, aber den nahm Baron Ludwig mit sich. Auch den Taufschein meines Lieblings und ihre sonstigen Papiere. Nur was wir für die Ueberfahrt brauchten, wurde in einem zweiten Exemplar ausgestellt. Diese Papiere hatte Elisabeth verwahrt, aber ich stöberte bereits in ihren Sachen herum und habe nichts gefunden. Wahrscheinlich hat sie die Dokumente ihrem Gatten noch gestern gegeben."

„Wir haben bereits den Schreibtisch des Verstorbenen genau durchsucht," unterbrach Doktor Helm die Alte, „aber es fand sich bisher absolut nichts. Auch keine Briefe seiner Gattin; kurz, irgendwelche Anhaltspunkte. Uebrigens: im Notfall könnten ja wohl die Papiere nochmals beschafft werden, nicht wahr? Die junge Frau wird ja wohl den Namen des Missionärs kennen? Auch ihr Nachbar müßte Zeugenschaft leisten können!"

„Ach, unser armer Nachbar!" sagte Hanna. „William Gladmore lebt gar nicht mehr! Die Farm brannte total ab, noch während wir, Elisabeth und ich, in Brasilien waren, und der gute Mann ging dabei zugrunde; ebenso seine Leute."

Der Bezirksrichter schüttelte den Kopf.

„Hm — das ist wirklich sehr sonderbar," sagte er ein wenig scharf. Und für die — die junge Frau nicht günstig. Wenn die Papiere hier nicht gefunden werden — und ich glaube das kaum, denn ich habe alles schon genau durchsucht —, dann bleibt also nur die Aussage des Missionars; wie heißt derselbe?"

„Es war Bruder Sebaldus Henero," sagte Hanna mit bebender Stimme; „und er lebte schon lange in jener Gegend. Allerdings zog er stets von Ort zu Ort. Nur in den größeren Dörfern blieb er länger. Eigentlich daheim war er im Mutterhause seines Ordens; Elisabeth weiß, wo das ist, aber ich weiß es nicht!"

„Und wer war Zeuge der Trauung?" fragte der Bezirksrichter wieder.

Hanna sah ihn furchtsam an; das Kindchen auf ihrem Arm begann ein wenig unruhig zu werden.

„Ach Gott," sagte die alte Frau dann, „bei solchen Missionstrauungen, da drüben bei uns — da geht meist alles so rasch! Das ist nicht so, wie hier in Europa. Elisabeth — wollte sagen die Frau Baronin — hat mir alles genau erzählt. Sie war auf der Farm unseres Nachbars William Gladmore, und der Freiherr Ludwig von Werbach, der damals schon ihr erklärter Bräutigam war, wohnte gleichfalls auf der Farm.

Sie hatten den Plan, mit Gladmore sobald als nur möglich abzureisen und dann in der nächsten großen Stadt Hochzeit zu feiern. Aber da erhielt der Freiherr Nachrichten von daheim. Seine sofortige Rückreise schien dringend nötig.

Elisabeth aber konnte so rasch nicht fort, sie mußte noch vieles daheim ordnen. Auch wünschte der Freiherr nicht, daß sie gleich mit ihm nach Europa käme. Da traf es sich, daß gerade in diesen Tagen Bruder Sebaldus Henero zu Besuch kam. Der Freiherr trug ihm den Fall vor und überredete den Missionar, ihn schon am nächsten Tage mit Elisabeth Ambros zu trauen. Zeugen waren William Gladmore und sein ältester Sohn, welche leider beide tot sind.

Die Trauung verlief ohne weitere Förmlichkeiten; dort drüben, Herr Bezirksrichter, mitten im Urwaldgebiet, wo es weit und breit kaum noch eine Familie gibt und der Missionar jeden genau kennt, macht man nicht so viel Schwierigkeiten wie hier bei uns. Ueberdies hatte sich Freiherr Ludwig von Werbach schon früher vom nächsten deutschen Konsulat eine Bestätigung der Richtigkeit seiner Papiere verschafft.

Und somit wurde die Ehe zwischen ihm und Elisabeth Ambros geschlossen. Die junge Frau reiste dann mit ihm bis zur nächsten Hafenstadt, wo er sich nach Europa einschiffte. Dort holte ich sie, als ich genesen aus dem Spital entlassen wurde, ab, und nach einem herzzerreißenden Abschied von ihrem Gatten kehrte Elisabeth mit mir nochmals in unsere Einsamkeit zurück. Dort auf der Farm erwarteten wir die weiteren Nachrichten des Freiherrn.

Sowie er in Europa war, schrieb er uns. Er meldete Elisabeth den jähen Tod seines Bruders. Dieser schien ihn sehr zu erschüttern, und er wünschte nicht, daß wir sogleich nachkämen. Er schien auch den Widerstand seiner Familie zu fürchten."

Fortsetzung folgt.

ist verboten die Buchhandlung der Friedensgesellschaft unterdrückt worden. Ist denn die „Friedensgesellschaft" etwas Gemeingefährliches? Dabei ist ihr allein der Briefverkehr mit unseren Gefangenen in Feindesland zu danken. Der „Alldeutsche Verband" aber hat, mit geradezu blutrünstigen Reden, eine Vorstandssitzung abhalten dürfen. Redner rügt die Briefsperre, die sogar heimlich geübt worden sei. Er geht auf sonstige Vorkommnisse im einzelnen ein, die nach seiner Meinung als kindisch, als Kinkerlitzchen-Patriotismus zu bezeichnen seien, und fährt fort: Die Militärdiktatur hat schwere Fehler gemacht, über die erst nach dem Frieden ausführlicher wird gesprochen werden können. (Lebh. Beifall links.) Redner fordert im weiteren die Errichtung eines Reichsamts für Zensur- und Vereins- und Versammlungsrecht. Diese unliebsamen Aussprachen dürfen nicht wiederkehren! (Bravo.)

Abg. Dr. **Stresemann** (natl.): Wir weisen es zurück, daß wir für uns besondere Vorrechte in Bezug auf die Zensur verlangen. Was mein Parteifreund Hirsch verlangt und ausgesprochen hat, ist sein gutes Recht; die Entschließungen der nationalliberalen Partei müssen ebenso zu öffentlicher Erörterung gestellt werden können, wie die Ansichten der Herren Noske und Gothein. Die Zensoren sind gar nicht so unabhängig, wie man denkt; einzelne haben selbst erklärt, daß sie immer den Buckel herzeben müssen für Meinungen des Auswärtigen Amtes und anderer Regierungsstellen.

Herrn Wilson will das deutsche Volk als Friedensmittler nicht;

(sehr richtig bei den Natl.) wir weisen mit dem überwiegenden Teile des Volkes seine Hand zurück! (Lebh. Beifall bei den Ntl. und rechts, Widerspruch links.) Seine Neutralität hat denn doch ein zu eigentümliches Gesicht gezeigt; jede wahrhaft redliche, neutrale Friedensvermittlung soll uns willkommen sein! Die verbündeten Regierungen sollten sich freilich nicht auf veraltete Gesetze stützen, sondern auf einen starken Reichstag.

Staatssekretär Dr. **Helfferich:** Der Reichskanzler kann die Verantwortlichkeit für Maßnahmen der Zensurbehörde nicht tragen. Gegen die „Zukunft" ist die Zensur ebenso ausgeübt worden, wie gegen andere Blätter. Es sind jetzt schon viele Einschränkungen und Erleichterungen erfolgt; die Regierung hat den vollen Willen, den Wünschen des Reichstags nach Möglichkeit entgegenzukommen, und es wird mit dem allmählichen Abbau der Zensurvorschriften fortgefahren werden. Die siegreiche Durchführung des Krieges, in dem wir den Kampf um die Existenz des deutschen Volkes führen, muß allen anderen Erwägungen voranstehen, auch wenn es in dem einen oder anderen Fall Opfer der persönlichen Überzeugung kostet und wenn es dem einen oder dem anderen recht schwer fällt.

Abg. **v. Gräfe** (kons.): Die jedem Völkerrecht hohnsprechende Kriegführung Englands, wie die Politik unserer ganzen Gegner zwingt uns zum Weiterkämpfen bis zu einem dem Deutschen Reiche und Volke genehmen Frieden. Darum müssen manche Wünsche leider zurückstehen. So sehr wir die Angriffe des Abg. Noske verurteilen, so sehr haben auch wir zu klagen über das Prinzip der Entstellung, um nicht zu sagen, Fälschung der öffentlichen Meinung (Lebh. Zustimmung rechts; hört, hört links!). Herr v. Hendebrand hat mit der Marokkorede, die er seinerzeit hielt und die der Reichskanzler ihm so übelnahm, so sehr Recht behalten (Stürmische Zustimmung rechts!), daß man sich nicht genug wundern kann, daß man ihm nun — wie es beim Kreuzzeitungs-Artikel geschah — abermals den Mund verbieten will. Wenn man die Zensur so rücksichtslos üben wollte, so hätte man auch Kanzlerreden und Kanzler-Interviews verbieten müssen. Die letzte Rede hat ein englisches Blatt einen „maskierten Rückzug des Kanzlers" genannt. Ich glaube nicht, daß der Kanzler diese Wirkung im Auslande erwartet — er erwartet ja meistens etwas anderes — aber hätte sie erwarten müssen, nachdem er jeden kraftvollen Ausdruck der Wünsche des deutschen Volkes durch die Zensur unterbindet. (Beifall rechts.)

Das Vertrauen zu der Regierung

kann man nur verlangen, wenn es nicht durch die chinesische Mauer der Zensur gehemmt wird. Das deutsche Volk hat gerade in diesem Kriege der Regierung und dem Kaiser gegeben, was des Kaisers, geben Sie auch dem deutschen Volke, was des Volkes ist, sein Selbstbestimmungsrecht. (Lebhafter Beifall rechts und bei den Soz.)

Staatssekretär **v. Jagow:** Das Einschreiten der Zensur gegenüber dem Heydebrandschen Artikel war durch außerpolitische Rücksichten geboten; wenn dann Herr v. Heydebrand in der „Zukunft" angegriffen wurde, so hatte daraufhin die Zensur keinen Grund mehr zum Einschreiten.

Abg. **Stadthagen** (Soz. Arbg.): Wenn die Rechte wirklich dem Volke das Mitbestimmungsrecht geben will, so muß sie für unsere Anträge stimmen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Redner kommt dann noch einmal auf Einzelfälle der Verletzung der persönlichen Freiheit zu sprechen.

Staatssekretär Dr. **Helfferich:** Wenn der Abg. Graefe glaubt, daß er mit seiner Rede dem Vaterland einen Dienst geleistet hat, dann irrt er sich. (Lebh. Beifall links und in der Mitte.) Es geht nicht an, der Regierung mitten in einem solchen Krieg vorzuwerfen, daß sie das deutsche Volk auf den Weg nach Olmütz führe. (Stürm. Beifall.) Eine solche Behauptung in einem solchen Augenblick ist ein Verbrechen an den Interessen des Vaterlandes. (Erneuter stürmischer Beifall.) Die Anschauungen und die Gründe der Regierung sind dem Reichstag in geheimen Sitzungen sehr eingehend dargelegt worden; hier kann ich sie nicht wiederholen, ich würde sonst Verrat am Vaterland üben. (Stürm. Hört, hört!) Nicht minder scharfen Protest muß die Reichsleitung erheben gegen die Rede des Abg. Stadthagen. Wer solche Worte gebraucht, schädigt das Vaterland, fast mehr noch als es von der anderen Seite geschehen ist. Wenn etwas die

Notwendigkeit der Zensur

beweist, dann sind es solche Reden. Lassen Sie mich die dringende Bitte an das Haus und an alle Parteien im Lande richten: Daß wir einig und geschlossen bleiben und uns zusammenfinden in dem Gedanken, daß über alles der Sieg des Vaterlandes stehen muß. (Stürm. Beifall.)

Abg. Dr. **David** (Soz.): Auch der andere Schluß ist berechtigt, daß wir ohne die Zensur niemals eine solche Debatte erlebt haben würden wie heute. Die Reden der Herren v. Graefe und Stresemann dürfen aber auch von uns nicht unwidersprochen bleiben. Draußen im Ausland darf der Eindruck nicht aufkommen, als ob hinter solchen Reden die Mehrheit des deutschen Volkes stände. (Stürmischer Beifall links.) Beide Herren haben einen Sturmangriff gegen die Regierung gerichtet. Der Politik, die aus solchen Worten spricht, müssen wir alle entgegentreten. Die beiden Abgeordneten haben auch den Präsidenten Wilson angegriffen, die amerikanische Neutralität angezweifelt und eine Friedensvermittlung Wilsons abgelehnt. Wenn Präsident Wilson wirkliche Schritte tun will, um dem Völkermorden ein Ende zu machen, so findet er die Unterstützung und den Beifall der ganzen Welt, auch des deutschen Volkes. (Stürm. Beifall links.)

Abg. **Hirsch** (natl.). Wir fordern die Freigabe der Erörterung der Kriegsziele. Mit der Mundharmonika kann man die Mauern von Jericho nicht einrennen! Von dem Präsidenten Wilson und von Amerika sind wirkliche Wohltaten für Deutschland nicht zu erwarten. Haben wir aus den Äußerungen des Staatssekretärs des Äußern ein Gefühl von Stärke heraushören können? Diese Äußerungen waren so ziemlich das Unzulänglichste, was man hören konnte. (Lebh. Beifall rechts und bei den Nationalliberalen). Bei den weiteren Ausführungen des Abg. Hirsch kommt es zu stürmischen Szenen. Abg. Scheidemann (Soz.) wird zur Ordnung gerufen, als er dem Redner „Unverschämt" zuruft. Präsident Dr. Kaempf unterbricht den Redner wiederholt und verweist ihn zur Sache. Nach weiterer Debatte, in der die gegenseitigen Anschauungen wiederholt mit großer Heftigkeit auseinanderplatzen, kommt es zur Abstimmung.

Der Antrag auf Aufhebung des Belagerungszustandes wird abgelehnt. Der Kommissionsantrag, wonach eine Zeitung nur mit Zustimmung des Reichskanzlers gänzlich verboten werden kann, wird angenommen, ebenso die übrigen Kommissionsanträge über die Handhabung des Vereins- und Versammlungsrechts, über die einheitliche Handhabung der Zensur, über die Schutzhaft usw. und der fortschrittliche Antrag auf Einbringung einer Vorlage zur Übertragung der Zensur an die Zivilbehörden und der Verantwortlichkeit an den Reichskanzler.

Nächste Sitzung morgen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(33. Sitzung.) Ks. Berlin, 30. Mai 1916.

Am Ministertische: die Minister Loebell und Dr. Lentze.

Die Abgeordneten sind zahlreich erschienen.

Präsident Graf v. Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung und schlägt vor Eintritt in die Tagesordnung vor, eine Reihe von Vorlagen und Denkschriften, darunter auch diejenige über die Beseitigung von Kriegsschäden in Ostpreußen an den verstärkten Haushaltsausschuß zu verweisen.

Nach einer durch den Abg. Adolf Hoffmann (Soz.) angeschnittenen Geschäftsordnungsdebatte werden die Abstimmungen zurückgestellt, bis die Vorlagen dem Hause zugegangen sind.

Das Haus tritt in die Tagesordnung ein. Ein Antrag sämtlicher Parteien des Hauses ersucht die Regierung, in der verstärkten Haushaltskommission Mitteilung zu machen, welche Maßregeln sie zur Sicherstellung einer zweckmäßigen und gerechten Verteilung der Lebensmittel getroffen hat und noch zu treffen gedenkt. Der Antrag wird angenommen. Der Zusatzvertrag zu dem zwischen Preußen und den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Staatsvertrag zur Regelung der Lotterieverhältnisse von 1911 wird ohne Aussprache erledigt.

Die Steuerzuschläge.

Es folgt die dritte Beratung des Gesetzentwurfs über die Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer und zur Ergänzungssteuer auf Grund der Fassung, die er in der zweiten Beratung im Hause erhalten hat.

Abg. Dr. v. Heydebrand: Wir haben von Anfang an anerkannt, daß der Staat die Mittel bekommen muß, deren er zur Erfüllung seiner Aufgaben bedarf. Wenn wir gleichwohl gezögert haben, dem Gesetzentwurf zuzustimmen, so geschah das, weil wir zunächst die Stellungnahme des Reichstags gegenüber den dortigen Steuervorlagen kennenlernen wollten. Was der Reichstag beschließen wird, findet nicht in jener Beziehung unseren Beifall. Wir erblicken insbesondere in dem Beschluß, daß nicht nur die Kriegsgewinne, sondern auch die Kriegsverluste herangezogen werden sollen, den Anfang einer Reichsvermögensbesteuerung und das ist nach unserer Ansicht ein höchst bedenklicher Vorgang.

Abg. Dr. Porsch (Zentr.): Wir werden für die Vorlage in der Fassung der zweiten Lesung stimmen. Wir werden also die Vorlage ablehnen, wenn der Zeitraum der Geltungsdauer abgeändert wird.

Abg. Dr. Pachnicke (Vp.): Wir haben der Steuervorlage in der zweiten Lesung zugestimmt und finden keinen Anlaß, in der dritten Lesung unsere Stellung zu wechseln. Wir können uns der Pflicht der Deckung für die Fehlbeträge nicht entziehen. Den Bedenken des Abg. Dr. v. Heydebrand gegenüber dem Steuerkompromiß des Reichstags können wir uns nicht anschließen. Daß die Form des Reichssteuerkompromisses nicht glücklich war, liegt nicht am Reichstag, sondern an den einzelstaatlichen Finanzministern, die den Reichstag in eine Zwangslage versetzt haben. Der jetzigen Vorlage stimmen wir zu.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Auch wir werden die Vorlage annehmen, trotz der großen Bedenken, die wir haben. Das Gesetz bringt schwere Belastungen, namentlich für die Aktiengesellschaften. Wir müssen uns fragen, welche Wirkungen die neuen Reichssteuern für die Zukunft haben werden. Daß die Folgen, wie sie der Finanzminister mit dem Steuerkompromiß im Reichstag erzielen wollte, wirklich eintreten werden, will ich dahingestellt sein lassen. Für meine politischen Freunde ist gegenüber den großen Bedenken, die wir gegen die Vorlage haben, die Befristung auf ein Jahr eine unbedingte Notwendigkeit.

Abg. Frhr. v. Zedlitz (frk.): Wir stimmen den Beschlüssen zweiter Lesung zu, insbesondere auch der Beschränkung der Vorlage auf das laufende Rechnungsjahr. Nur diese einjährige Geltungsdauer gewährt uns die Möglichkeit, uns über die Bedenken hinwegzusetzen, die wir gegen die Vorlage hegen. Auch wir meinen mit Dr. Friedberg, daß das Steuerkompromiß des Reichstages nach verschiedenen Richtungen gegenüber der Regierungsvorlage einen entschiedenen Rückschritt bedeutet.

Abg. Dr. Hirsch (Soz.): Den Steuerkompromiß im Reichstag verwerfen auch wir, aber aus wesentlich anderen Gründen als Dr. Friedberg. Von einer steuerlichen Überlastung des Besitzes kann bei uns noch gar keine Rede sein. Die größten Opfer an Gut und Blut in diesem Kriege bringen die breiten Schichten des Proletariats und auch der Mittelstand.

Finanzminister Dr. Lentze: Da fast alle Redner für die Steuervorlage der Regierung eingetreten sind, will ich nicht unterlassen, namens der Staatsregierung dem hohen Hause Dank auszusprechen für seine Bereitwilligkeit, die preußischen Staatsfinanzen in Ordnung zu halten. Die Regierung faßte deshalb den Gesetzentwurf so, daß für die Dauer des Krieges eine besondere Kriegssteuer erhoben werden soll. Leider hat das Haus diesem Vorschlage nicht Rechnung getragen, sondern geglaubt, die Erhöhung der Einnahmen auf ein Jahr beschränken zu sollen. Die Staatsregierung ist sich davon überzeugt, daß wir auch im nächsten Jahre mit Fehlbeträgen zu rechnen haben, und es kann der Regierung und dem Hause doch nicht gleichgültig sein, wenn wir alljährlich mit neuen Steuervorschlägen kommen müssen.

Nach unwesentlicher weiterer Debatte wird die Vorlage gegen die Sozialdemokraten angenommen.

Nächste Sitzung 8. Juni.

Der Krieg.

Im Westen herrschte auf zahlreichen Stellen der Front lebhafte Tätigkeit, besonders zwischen der Höhe 304 und der Maas. Hier gelang es, die französischen Stellungen vom „Toten Mann" bis zum Dorf Cumières restlos in unsere Hand zu bringen. Auch auf dem östlichen Maasufer hatte der deutsche Angriff neue Erfolge. Im Vordergrund des Interesses steht der bereits durch englische und französische Meldungen bekannt gewordene bulgarische Vormarsch im Strumatal, an dem, wie unsere Heeresleitung jetzt mitteilt, auch deutsche Streitkräfte teilnahmen.

Sieg zwischen „Toter Mann" und Cumières.

35 französische Offiziere, 1313 Mann gefangen.

Großes Hauptquartier, 30. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Lebhafte Feuerkämpfe fanden auf der Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras statt, auch Lens und seine Vororte wurden wieder beschossen. In der Gegend von Souchez und südöstlich von Tahure scheiterten schwache feindliche Vorstöße. — Gesteigerte Gefechtstätigkeit herrschte im Abschnitt von der Höhe 304 bis zur Maas.

Südlich des Raben- und Cumières-Waldes nahmen deutsche Truppen die französischen Stellungen zwischen der Südkuppe des „Toten Mannes" und dem Dorf Cumières in ihrer ganzen Ausdehnung. An unverwundeten Gefangenen sind 35 Offiziere (darunter mehrere Stabsoffiziere) und 1313 Mann eingebracht.

Zwei Gegenangriffe gegen das Dorf Cumières wurden abgewiesen. — Östlich der Maas verbesserten wir durch örtliches Vordrücken die neugewonnene Linie im Thiaumont-Wald. Das beiderseitige Feuer erreichte hier zeitweise größte Heftigkeit. — Unsere Flieger griffen mit beobachtetem Erfolge gestern abend ein feindliches Zerstörergeschwader vor Ostende an. Ein englischer Doppeldecker stürzte nach Luftkampf bei St. Eloi ab und wurde durch Artilleriefeuer vernichtet.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Lipsk stießen deutsche Abteilungen über die Schtschara vor und zerstörten eine russische Blockhausstellung.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Deutsche und bulgarische Streitkräfte besetzten, um sich gegen augenscheinlich beabsichtigte Überraschungen durch die Truppen der Entente zu sichern, die in diesem Zusammenhang wichtige Rupelenge an der Struma.

Unsere Überlegenheit zwang die schwachen griechischen Posten auszuweichen; im übrigen sind die griechischen Hoheitsrechte gewahrt worden.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das W.T.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 30. Mai.

Russischer Kriegsschauplatz.

Lebhaftere Artilleriekämpfe, namentlich an der beßarabischen Front und in Wolhynien. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern **fiel das Panzerwerk Punta Corbin** in unsere Hand. Westlich von Arsiero erzwangen unsere Truppen den **Übergang über den Posina-Bach** und bemächtigten sich der südlichen Uferhöhen. — Vier heftige Angriffe der Italiener auf unsere Stellung südlich Bettale wurden abgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

U-Boot-Beute im Mittelmeer.

Über die U-Bootstätigkeit im Mittelmeer meldet die Agence Havas aus Algier:

Ein Unterseeboot ohne Flagge hat im westlichen Mittelmeer den englischen Dampfer „Trimkbo" versenkt. 26 Mann der Besatzung sind gerettet und nach Algier zurückgebracht worden. Sie erklären, daß zwei andere englische Dampfer in den gleichen Gewässern torpediert worden sind.

Daß das U-Boot keine Flagge gezeigt haben sollte, ist sicherlich eine Verleumdung. Deutsche und österreichische U-Boote überlassen das Verstecken der Flagge oder den Mißbrauch neutraler Abzeichen den Flotten unserer Feinde.

Englische Erpressung an der neutralen Schiffahrt.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" meldet, daß der holländische Dampfer „Waal", der seit dem zweiten Ostertag in Cardiff lag und keine Erlaubnis zum Einnehmen von Bunkerkohlen erhielt, nunmehr Bunkerkohlen bekommen hat, aber unter der Bedingung, daß er nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, nach Bizerta fährt, sondern vorher eine Ladung Steinkohlen nach Malta bringt. Erst dann darf der Dampfer seine Reise nach dem ursprünglichen Plan fortsetzen. Das ist glatte Erpressung.

Unser letzter Luftangriff auf England.

Über die Erfolge unseres letzten Luftangriffs auf England am 29. Mai teilt die Kölnische Zeitung von der holländischen Grenze mit: In Dover und Ramsgate sind durch Brandbomben verheerende Feuersbrünste verursacht worden, durch die eine Anzahl Proviant und Kriegsmaterial enthaltende Schuppen zerstört wurden. An verschiedenen Stellen wurden die Hafenanlagen beschädigt. Von der Besatzung eines Torpedobootes, das in Dover Proviant und Materialien übernahm, wurden 16 Mann verletzt.

Deutscher Kriegsbericht

Großes Hauptquartier, 31. Mai 1916

Westlicher Kriegsschauplatz

Feindliche Torpedoboote, die sich der Küste näherten, wurden durch Artilleriefeuer vertrieben. Die rege Feuertätigkeit im Abschnitt zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras hält an. — Unternehmungen deutscher Patrouillen bei Nieuve Chapelle und nordöstlich davon waren erfolgreich: **38 Engländer**, darunter 1 Offizier, wurden gefangen genommen, **ein Maschinengewehr** erbeutet. — Links der Maas säuberten wir die südlich des Dorfes Cumières liegenden Hecken und Büsche vom Gegner, wobei **3 Offiziere, 88 Mann** in unsere Hand fielen. — Beim Angriff am 29. Mai erbeuteten wir ein im Caillette-Wäldchen eingebautes **Marinegeschütz, 18 Maschinengewehre, eine Anzahl Minenwerfer und viel sonstiges Gerät.** — Auf beiden Maasufern blieb die Artillerietätigkeit sehr lebhaft.

Oestlicher und Balkan-Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von Bedeutung. Oberste Heeresleitung.

Oesterreichischer Kriegsbericht

Der Asiago und Arsiero genommen

Wien, 31. Mai. (Amtlich.) **Der Asiago und Arsiero wurden genommen.** Im Raume nordöstlich Asiago vertrieben unsere Truppen den Feind am Gallio und erstürmten die Höhenstellungen nördlich des Ortes. Der Monte Baldo und Monte Fiara sind in unserm Besitz. Die über den Posina-Bach vorgedrungenen Kräfte nahmen den Monte Priafora.

In dem halben Monat seit Beginn unseres Angriffs wurden 30 388 Italiener, darunter 694 Offiziere, gefangen genommen und 299 Geschütze erbeutet.

Der bulgarische Vormarsch im Strumatal.

Drei griechische Forts besetzt.

Das Reutersche Bureau verbreitet die folgende Meldung aus Saloniki über das Vorrücken der Bulgaren an der macedonischen Grenze:

Die Bulgaren haben das griechische Fort an der Mündung der Struma in die Gorje, sowie Station und Brücke von Demir-Hissar besetzt.

Deutsche und bulgarische Offiziere erklärten Donnerstag dem griechischen Kommandanten von Rupel, daß sie Befehl hätten, die bulgarische linke Flanke gegen einen Angriff der Verbündeten zu decken, schlugen vor, das Fort in Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Neutralität, wie sie in Athen ausgelegt worden seien, zu besetzen und verlangten den

Abzug der Griechen binnen 24 Stunden.

Der Kommandant telegraphierte nach Athen: In einem Protokoll verpflichteten sich die deutschen und bulgarischen Offiziere das Fort zu räumen, sobald die Ursache dieser Okkupation aufhöre. Hierauf zogen die Griechen mit Ausnahme einer Kompagnie ab, die 24 Schüsse abgab und sich dann auf bestimmten Befehl aus Athen ebenfalls zurückzog. Die Deutschen und Bulgaren sind ebenfalls sehr tätig bei Xanthi und Eskidze nordöstlich von Kavalla, wo sie Pontons zusammenbringen, um die Mesta zu überschreiten.

Erregung in Paris.

Französische Blätter melden aus Saloniki: Die im Strumatal vorrückenden Bulgaren besetzten die Forts Dragotin und Janovo. Vor der Besetzung des Brückenkopfes von Demir-Hissar durch die Bulgaren war die Brücke selbst von den Franzosen auf Befehl Sarrails in die Luft gesprengt worden.

In Paris herrscht über den Einmarsch der Bulgaren in Griechenland die größte Erregung. Die Besetzung der Festung Rupel sei von größter Bedeutung, da diese Festung die Strecke von Demir-Hissar nach Serres vollkommen beherrscht. Am Freitag mittag erreichten die Bulgaren Rupel und rückten nach Camoio und Dragotin weiter; diese Grenzfestungen sind erst nach dem letzten Balkankrieg angelegt worden. Am Sonnabend wurde die wichtige Eisenbahnstation von Demi-Hissar besetzt.

Bulgarien handelt mit griechischem Einverständnis.

Von Paris aus versucht man angesichts der unangenehmen militärischen Lage die Griechen gegen die Bulgaren aufzuhetzen. Das „Journal des Débats" versteigt sich zu der Frage, ob König Konstantin als Mann von gesundem Menschenverstand glauben könne, daß die besetzten Gebiete nach dem Frieden zurückgegeben werden würden. Die Franzosen vergessen dabei ganz, daß König Konstantin die gleiche Frage früher in Betreff Salonikis usw. hätte stellen können, und sicherlich mit größter Berechtigung. Der Mailänder „Secolo" läßt sich denn auch aus Athen melden:

Amtliche griechische Kreise rechtfertigen den Rückzug der griechischen Truppen mit der Notwendigkeit, eine Neutralitätsverletzung zu vermeiden. **Griechenland müsse den bulgarischen Streitkräften das gleiche gestatten, wie den Franzosen und Engländern**, die Saloniki besetzen.

In bulgarischen maßgebenden Kreisen herrscht denn auch die Meinung vor, daß die Besetzung griechischen Gebiets und griechischer Forts nicht zu diplomatischen Verwicklungen führen werde, da die Absichten der bulgarischen Regierung, Griechenland selbst nicht anzugreifen, allgemein bekannt sind. Die Besetzung des griechischen Gebietes hat lediglich einen defensiven Charakter.

Minister Gunaris gegen den Vierverband.

Der griechische Minister des Innern Gunaris schreibt in der „Nea Himera": Durch die Besetzung Salonikis durch das Vorgehen der Entente habe die griechische Verfassung aufgehört zu existieren; die Souveränität und Unabhängigkeit Griechenlands ständen bloß auf dem Papier. Es herrschen Zustände, die nicht weiter geduldet werden dürfen.

Nauplia von den Engländern in Brand geschossen.

Die englische Flotte ist im Hafen von Nauplia erschienen, hat dort die großen Petroleumbehälter beschossen und in Brand gesteckt. **Das Feuer äscherte fast sämtliche Hafengebäude ein. Der Schaden ist riesengroß. Die griechische Regierung hat bei der englischen Regierung wegen dieses Vorfalles Protest eingelegt.**

Nauplia (Nauplion) liegt auf dem Peloponnes in der Landschaft Argolis, an der Nordostseite des Golfes von Argos oder Nauplia. Die alten Befestigungen sind zerfallen. Eine Eisenbahn führt nach Argos und von dort über Korinth nach Athen. Im Mittelalter hat Nauplia in den Kriegen der Republik Venedig gegen die Türkei eine wichtige Rolle gespielt.

Himmelfahrt.

Eines frohen Festes freudiger Vorbote zieht wieder einmal ins Land: Himmelfahrt ist gekommen, Pfingsten steht vor der Tür. In diesem Jahre zu ungewöhnlich später Zeit. Das erste zarte Grün, das unser Auge erfreute, hat schon einer tieferen Färbung Platz gemacht, die Blütenträume sind verweht. Aber rings auf den Feldern sproßt schon in ansehnlicher Höhe die Saat, an den Obstbäumen rundet sich der Ansatz der Frucht, an den Sträuchern, in den Erdbeerbeeten schwellen die köstlichen Beeren. Frohe Hoffnung auf eine kommende gute Ernte durchzieht das ganze deutsche Reich. Auch das ist Himmelfahrtspoesie, die wir diesmal um so dankbarer empfinden, als sie auch ihren praktischen Segen für uns in sich birgt. Zuversichtlich richten wir unseren Blick in lichte Höhen, in die uns der heilige Geist der Pfingsten schon heute ahnungsvoll emporhebt. Das Feuer der Begeisterung, das im deutschen Volke emporloderte, als die Feinde von allen Seiten anstürmten, ist fast zwei schwere Kriegsjahre hindurch wach und lebendig geblieben. Daß es erlöschen werde, weil wir nicht durchhalten könnten, weil unser Volk aus Mangel am Materiellen seine Ideale nicht würde durchzusetzen vermögen, diese Berechnung unserer Feinde ist zuschanden geworden. Dafür bürgt uns ein Blick in die lachenden Fluren, in denen deutsches Korn in üppiger Fülle dem Tag der Ernte entgegenreift. Die schweren Sorgen, die an unserm Horizont auftauchten, sind verscheucht. Unsere Herzen dürfen sich frei der festen Gewißheit öffnen, daß unser geliebtes Vaterland in eine lichte Zukunft schauen darf. Wie einst am Himmelfahrtstage des Menschen Sohn, allem irdischen Leid und Streit entrückt, im Strahlenglanz emporfuhr in selige Höhen, so wird aus Krieges Nöten und dem Lärm der Schlachten, aus Blut und Wunden, der deutsche Geist sich aufschwingen in Macht und Kraft zu des dauernden Friedens reinem Glücke.

Aus der Heimat — für die Heimat

Der Monat Juni nimmt am Himmelfahrtstage seinen Anfang. Im Volksmunde ist er auch unter dem Namen „Brachmonat" oder „Rosenmonat" bekannt. Im Allgemeinen hat der nun zu Ende gehende Wonnemond seinem Nachfolger das Leben leicht gemacht, denn die Jahre, in denen wir einen gleich schönen Mai verzeichnen konnten, waren nur rar gesät. Der Juni ist der Uebergangsmonat vom Frühling zum Sommer — wenigstens kalendermäßig, denn in der Natur ist dieser Uebergang schon seit langem erfolgt. Schon beginnt sich in ihm das Mailaub etwas dunkler zu färben und auch der Wiesenteppich mit seinem unendlichen Blütenflor bekommt ein gesättigtes Aussehen. Für den Landman beginnt mit dem Monat Juni die Heuernte, soweit infolge des warmen Maiwetters nicht schon damit begonnen worden ist. Mit der leuchtenden Frühlingspracht ist's dann vorbei. Wie wir es draußen in Ost und West täglich sehen, so liegt auch im ewigen Kreislauf der Natur das Symbol des Werdens und Vergehens . . . Während der Rosenmond für den Landmann den Beginn harter Arbeit bedeutet, so liegt aber auch, und besonders für die junge Welt, eine große Poesie in seinem Namen. „Noch ist die blühende, goldene Zeit, noch sind die Tage der Rosen", singt der Dichter in dem bekannten stimmungsvollen Liede. Und so werden wir auch in diesem Jahre wieder singen in einer stimmungsvollen Stunde — leise zwar, ganz leise, denn draußen ist Krieg. Noch ist die Zeit des Jubelns nicht gekommen. Auch unsere Krieger in Feindesland werden in weichen Juninächten Rosendüfte umwehen, in Feindesland, auch ihnen werden sie Erinnerungen mitbringen an einstige bessere Tage, an Tage der Rosen . . .

□ **Himmelserscheinungen im Juni.** Die Tageslänge nimmt in diesem Monat von 16 Stunden 24 Min. bis auf 16 Stunden 45 Min. zu und vom 21. d. Mts. (Sommeranfang) ab bis auf 16 Stunden 42 Min. wieder ab. Die Tageslänge beträgt am 1. Juni 16 Stunden 24 Min., am 11. Juni 16 Stunden 39 Min., am 21. Juni 16 Stunden 45 Min., am 30 Juni 16 Stunden 42 Min. Am 21. abends 8 Uhr (Sommerzeit) erreicht die Sonne ihren nördlichsten Stand, wir haben Sommersanfang. — Den Mond sehen wir zu Beginn d. Mts. als schmale, zunehmende Sichel; er erreicht am 9. morgens 2 Uhr das erste Viertel. Als Vollmond glänzt unser Trabant am 15. abends 12 Uhr, und im letzten Viertel befindet er sich am 22. nachmittags 3 Uhr. Am 30. morgens 1 Uhr haben wir Neumond. — Von den Planeten bleibt der Merkur unsichtbar. Die Venus, die zunächst noch 2½ Stunden zu beobachten ist und wegen ihres besonders hellen Glanzes sofort aufzufinden ist, verschwindet in der zweiten Monatshälfte. Auch die Sichtbarkeitsdauer des Mars, die zunächst noch 3 Stunden beträgt, nimmt im Laufe d. Mts. bis auf 1 Stunde ab; der Planet ist am westlichen Abendhimmel zu finden. Der Jupiter erscheint zu Anfang d. Mts. am östlichen Morgenhimmel und ist schließlich über 1¼ Stunden sichtbar. Der Saturn wird in der ersten Hälfte d. Mts. unsichtbar.

+ **Bewahrt den Schinken und die Wurst.** Ein Leser unserer Zeitung schreibt uns: „Jetzt kommt die heiße Jahreszeit und mit ihr die sogenannte Schmeißfliege, der „Brummer"! Da ist es wohl angebracht, wenn auf die Gefahren der Brummfliege aufmerksam gemacht wird, denn manche sorgsame Hausfrau hat sich in dieser teuren und an Lebensmitteln armen Zeit Schinken usw. in die Vorratskammer gehängt. Wenn nun diese nicht sorgfältig in leinene Tücher oder Gaze gewickelt sind und von Zeit zu Zeit nach ihnen gesehen wird, so hat die Hausfrau nachher den Schaden.

+ **Die nächsten Sprechstunden der gemeinnützigen Rechtsauskunftsstelle** (für Minderbemittelte) finden am Freitag, 2. Juni statt, und zwar vorm. von 10 bis 12 Uhr in Rahden bei Gastwirt Braun und nachm. von 3 bis 4½ Uhr in Gehlenbeck bei Gastwirt Müller. Die Natertellung erfolgt an jedermann kostenlos.

Pr. Oldendorf, 31. Mai. Seitens der Provinzialverwaltung der Provinz Westfalen ist eine Kreditanstalt „Westfälisches Pfandbriefamt für Hausgrundstücke" gegründet worden, welche den Zweck hat, den Hausbesitzern in der Provinz Westfalen einen dauernden Realkredit durch Gewährung von Hypothekendarlehen mittels Ausgabe von Pfandbriefen zu schaffen. Die Satzungen dieses Pfandbriefamts sind erlassen und können beim Landratsamt eingesehen werden. Eine Mittellung darüber, mit welchem Zeitpunkt dieses Pfandbriefamt ins Leben tritt, was vom Provinzialausschuß bestimmt wird, ist noch nicht eingegangen.

Nettelstedt, 29. Mai. 20 Eiserne Kreuze sind bis jetzt an Angehörige unserer Gemeinde verliehen worden.

Rahden, 29. Mai. Als Kommunalsteuer werden von der staatlich veranlagten Grundsteuer, Gebäudesteuer, Gewerbesteuer, Betriebssteuer, Staatseinkommensteuer und der singlert veranlagten Normalsätze für das Rechnungsjahr 1. April 1916/17 erhoben in Rahden 200, Espelkamp 200, Kleinendorf 220, Varl 200, Sielhorst 180, Pr. Ströhen 230, Wehe 200, Tonnenheide 220 vom Hundert.

Minden, 31. Mai. Garnisonwechsel. Das bisher in Porta garnisonierende 2. Ersatz-Bataillon des Inf.-Regts. Nr. 15 verläßt heute die Quartiere, um nach Herford überzusiedeln. Heute 5 Uhr wurde der Marsch nach der neuen Garnison angetreten. Major Herber, der bisherige Kommandeur des Bataillons begleitet es nicht nach Herford, da er als Kommandeur zum Landsturm-Bataillon 9 nach dem Gefangenenlager Minderheide versetzt worden ist.

Bad Essen, 30. Mai. Ein Gewitter zog heute abend vorüber. Ein Blitzstrahl traf das Wohnhaus des Hofbesitzers Gerkepott in Brockhausen, zum Glück ohne zu zünden; er richtete auch nur ganz geringfügigen Schaden an den Hauswänden an. Das Gewitter brachte eine solche Menge Regen, daß die Feuchtigkeit im Boden für die nächste Zeit genügt.

Osnabrück, 30. Mai. Der Kaiser hat hier seit Oktober v. J. bei den siebenten Söhnen folgender Personen Patenstellen übernommen: des Oberpostschaffners Pohlmann, des Maurers Frye, des Bauunternehmers Margraf, des Arbeiters Schefzyk, des Eisenbahn-Pensionärs Stridelmayer, des Tischlermeisters Welling. Alle 42 Knaben dieser sechs Familien sind am Leben.

Barnstorf, 29. Mai. Gewaltig hoher Viehpreis. Ein auswärtiger Handelsmann kaufte vor einigen Wochen hier eine vor dem Kalben stehende Kuh zu dem hier noch nicht gezahlten Preise von 1500 ℳ. — Wo will denn das hinaus?!

Heiligenloh, 30. Mai. Fremde Offiziere gefangengenommen. Im benachbarten Ellinghausen sind von Wachtmannschaften, die zu ihrer Verfolgung ausgesandt waren, sechs von den aus dem Gefangenenlager Berxen (Kreis Hoya) geflüchteten Offizieren festgenommen worden. Vier wurden in der Nacht vom Donnerstag auf Freitag, zwei in der folgenden Nacht festgenommen.

Aus der Grafschaft Bentheim, 30. Mai. (Blitzschlag.) Während das in der hiesigen Gegend niedergegangene Gewitter an vielen Stellen erquickenden Regen brachte, ohne irgendwelchen Schaden anzurichten, schlug der Blitz in das Wohnwesen des Kolonen Elskamp in der Bauerschaft Dölenkamp ein und zündete. Das Haus mit Eingut brannte nieder. Auch fünf Stück Rindvieh konnten leider nicht mehr gerettet werden.

Holtwick bei Coesfeld, 30. Mai. (Unerschrockener Meldegang.) Am 8. April 1916 machten die Franzosen einen heftigen Feuerüberfall auf die Stellung der 12. Kompagnie Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 79. Die Kampfstellung mußte besetzt werden. Es galt, dem 1. und 3. Zug diesen Befehl in die 300 Meter zurückliegende Reservestellung zu überbringen. Der einzige Laufgraben dahin liegt unter schwerem Artilleriefeuer des Gegners. Freiwillig meldet sich der Wehrmann Stegemann von hier zur Ueberbringung der wichtigen Meldung. Ungeachtet der auf dem ganzen Wege um ihn herum einschlagenden Granaten eilt Stegemann zurück bis zu den Zugführern, entledigt sich seines Auftrages und meldet sich 20 Minuten später wohlbehalten beim Kompagnieführer. Die Franzosen konnten kommen. Die Stellung war besetzt. Wehrmann Stegemann erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse und seine Tat fand in der öffizell verbreiteten „Ehrentafel" Erwähnung.

Recklinghausen, 30. Mai. (Tödlicher Unfall beim Böllerschießen.) Hier wurde die Leiche eines Kriegers mit soldatischen Ehren zu Grabe getragen. Während der Leichenrede des Pfarrers wurde der übliche Ehrensalut mittels Böllers abgegeben. Wie immer bei derartigen Anlässen fehlte es nicht an Neugierigen. Unter diesen befand sich auch der 11jährige Sohn Hans des Bergmanns Gose. Der Pfropfen eines Böllers traf den Jungen in den Hals, und schon nach wenigen Minuten trat der Tod ein. Der Vater des Jungen amtierte gerade als Fahnenträger bei der Leichenparade und erhielt die Nachricht von dem Unfall durch einen anderen seiner Söhne, der auch der Schießerei zugesehen hatte.

Köln, 30. Mai. (Zu Tode gepeinigt.) Die Frau des auf einem Gutshofe zu Rondorf bei Köln angestellten Schweizers Drehmann peinigte dessen Schwägerin Ida Hachhart, ein schwindsüchtiges Mädchen, durch fortgesetzte Mißhandlungen buchstäblich zu Tode. In völlig verwahrlostem Zustande, mit blauen Flecken am ganzen Körper, wurde das Mädchen schließlich nach Köln ins Hospital geschafft, wo es infolge Lungentuberkulose starb. Das Kölner Schöffengericht verurteilte das entmenschte Weib zu nur einem Jahre Gefängnis. Hier wäre die Prügelstrafe am Platze gewesen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Im Bundesratssaal des Reichsamts des Innern fand Dienstag die feierliche Einführung des neuen Staatssekretärs des Innern **Dr. Helfferich** statt. An der Feier nahmen sämtliche Unterstaatssekretäre des Reichsamts des Innern, Ministerialdirektoren und Referenten teil. Exzellenz Helfferich sprach in seiner Begrüßungsrede die Hoffnung auf ein ersprießliches Zusammenarbeiten mit allen Beamten seines neuen Wirkungskreises aus.

✦ Der bayerische Ministerpräsident ist unpäßlich und konnte deshalb an dem Empfang der türkischen Abgeordneten nicht teilnehmen. Aus diesem Grunde richtete **Freiherr v. Hertling an die türkische Abordnung** ein Schreiben, in dem es heißt:

Auf das lebhafteste bedauere ich, aus Gesundheitsrücksichten auf die große Freude verzichten zu müssen, Sie persönlich zu begrüßen. Herzlichen Dank sage ich Ihnen, daß Sie bei Ihrer Reise durch Deutschland auch Bayern mit Ihrem Besuche auszeichnen. Sicher werden Sie auch bei uns allüberall aufrichtigste Sympathie für unseren türkischen Bundesgenossen und uneingeschränkte Bewunderung für die tapfere türkische Armee finden. Die zähe Verteidigung der Dardanellen und Kut el Amara sind unvergeßliche Heldentaten, die auch bei uns in ganz Bayern die hellste Begeisterung hervorgerufen haben. Nehmen Sie mit in Ihre schöne Heimat unsere innigsten und heißesten Wünsche für die weitere ruhmreiche Regierung Ihres erhabenen Herrschers und für eine alle Hoffnungen erfüllende glückliche Zukunft der Türkei.

✦ Nachdem der **Reichskanzler auf seiner Rundreise durch Süddeutschland** dem erkrankten bayerischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hertling Montag abend einen Besuch abgestattet und abends einer Einladung des preußischen Gesandten v. Schoen in München entsprochen hatte, erfolgte Dienstag die Abreise nach Stuttgart, wo der Kanzler Wohnung im Residenzschlosse nahm. Im Anschluß an den Empfang beim König fand abends Hoftafel statt. Mittwoch folgen Besprechungen mit dem Staatsminister und Weiterreise nach Karlsruhe.

✦ Wie halbamtlich mitgeteilt wird, hat die britische Regierung der deutschen den Vorschlag gemacht, **bei der Entlassung von Zivilgefangenen** die Altersgrenze von 55 Jahren auf 50 Jahre und bei Felddienstunfähigen auf 45 Jahre herabzusetzen. Die britische Regierung hat daran aber Bedingungen geknüpft, über die gegenwärtig noch verhandelt wird.

✦ Wie in Berliner politischen Kreisen verlautet, soll die baldigst zu erwartende **neue Kriegskreditvorlage 12 Milliarden Mark** betragen, nicht 10 Milliarden, wie bei den letzten Vorlagen gleicher Art. Die Vorlage soll in Form eines Nachtragsetats wahrscheinlich Anfang nächster Woche, unmittelbar nach Abschluß der Steuerdebatten, dem Reichstage zugehen.

✦ Die Bestimmungen über die **Einschränkung des Fahrradverkehrs**, die das Oberkommando in den Marken erlassen hat, sind, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, auf die Anregung des Kriegsministeriums zurückzuführen, so daß auf eine Ausdehnung dieser Einschränkung auf das ganze Reichsgebiet mit Sicherheit zu rechnen ist.

Schweden.

✕ Wie „Nya Dagligt Allehanda" berichtet, sind während der letzten Wochen, vielleicht auch Monate, nicht bloß in Stockholm, sondern auch in den Provinzorten **Anwerbungen schwedischer Arbeiter** vor allem **nach Frankreich** mit großem Erfolg betrieben worden. Mehrere Hundert Arbeiter, besonders Mechaniker und Maschinisten, hätten in Gruppen von 20 bis 25 Mann das Land verlassen. Das Blatt hat aus Regierungskreisen erfahren, daß ein Verbot gegen diese Anwerbung in Vorbereitung ist.

Aus In- und Ausland.

Haag, 30. Mai. Die Ausfuhr von Schwellen ist verboten. Außerdem wird bestimmt, daß der einzige Artikel des Königlichen Erlasses vom 20. April 1916 zu lesen ist, wie folgt: Die Ausfuhr von Pflanzenfasern und aller daraus hergestellten Artikel ist verboten.

London, 30. Mai. In der Konferenz der Führer der Munitionsarbeiter wurde beschlossen, den üblichen **Pfingstfeiertag** auf Ende Juni zu verschieben.

Volks- und Kriegswirtschaft.

✕ **Putzlappen-Gebrauch und -Verkauf.** Zum Beseitigen von Zweifeln wegen der Anordnungen der Bekanntmachung über Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art wird amtlich darauf hingewiesen, daß das Putzen mit Putzlappen und ihr Waschen oder ihr sonstiges Reinigen nicht als Verstoß gegen die Beschlagnahme-Bestimmungen anzusehen und demgemäß erlaubt ist. Ebenso ist gegen den Weiterverkauf von Putzlappen an solche Abnehmer, die die erhaltenen Lappen lediglich zu Putzzwecken gebrauchen, also nicht verarbeiten, nichts einzuwenden. Putzlappen, die gewaschen, gerollt, gebügelt oder in anderer Weise wieder als Putzlappen gebrauchsfertig gemacht sind, fallen unter die Klasse 196 der Preistafel 3 der Bekanntmachung betreffend Höchstpreise für Lumpen und neue Stoffabfälle aller Art. Die für die übrigen Putzlappen festgesetzten Höchstpreise finden somit auf die vorbezeichneten Putzlappen keine Anwendung.

✕ **Zentralstelle für Trocknungswesen.** Auf Anregung des Reichsamts des Innern ist eine Zentralstelle für das Trocknungswesen errichtet worden. Die Zentralstelle soll eine Auskunftsstelle für alle Fragen auf dem Gebiet der Trocknung von Nahrungs- und Futtermitteln sein. Sie soll die Aufgabe haben, mit allen geeigneten Mitteln für die Ausbreitung der Trocknung landwirtschaftlicher Erzeugnisse und aller Stoffe, die für Nahrungs- und Futterzwecke in Frage kommen, zu wirken. Die Geschäftsräume befinden sich in Berlin W. 9, Köthener Straße 38.

✕ **Schweizer, schwedischer und norwegischer Käse.** Die Zentral-Einkaufsgesellschaft teilt mit, daß bis auf weiteres dem Handel allgemein die Erlaubnis erteilt ist, Käse aus Schweden und Norwegen einzuführen und in den Verkehr zu bringen. Anmeldung an die Z. E. G. ist notwendig, in allen Fällen wird aber auf die Ablieferung verzichtet. Bis zum 31. Juli 1916 ist auch die Einfuhr von Schweizerkäse unter den vorgeschriebenen Formen gestattet. Bedingungen sind bei der Verrechnungsstelle für Schweizer Käse in München 8 zu erhalten. Der Höchstpreis für den Verbraucher beträgt 2,30 Mark das Pfund.

Nah und Fern.

⊙ **Vor 50 Jahren — kriegsgetraut.** Eine wohl einzig dastehende Goldene Hochzeit konnten die in Dresden ansässigen Eheleute Lucaß begehen. Sie wurden vor 50 Jahren, am 28. Mai 1866, während des preußisch-österreichischen Krieges kriegsgetraut. Das greise Jubelpaar war Gegenstand zahlreicher Ehrungen.

⊙ **Die Flucht des Fliegers Gilbert geglückt.** Nach Nachrichten aus Frankreich ist der französische Flieger Gilbert, der vor einigen Tagen aus seiner Schweizer Internierung geflohen war, auf französischem Boden angekommen.

⊙ **Brand in einer rumänischen Patronenfabrik.** Wie aus Bukarest gemeldet wird, brach in der in der Nähe des königlichen Schlosses Cotroltscheni befindlichen Patronenfabrik ein Brand aus, der mehrere heftige Explosionen verursachte. Der König erschien an der Brandstätte und leitete persönlich die Löscharbeiten, die nach zwei Stunden erfolgreich beendet wurden. Einige Personen wurden leicht verwundet, ein Petroleumbehälter, ein kleines Pulverdepot und eine Patronenwerkstätte zerstört. Die Ursache des Brandes konnte bisher nicht aufgeklärt werden.

⊙ **Englisches Mittel gegen Gewissenskrupel.** Auf eine Anfrage im Unterhause mußte Premierminister Asquith zugeben, daß Personen, die wegen Gewissensbedenken den Militärdienst verweigert haben, im Arrest gefesselt und angekettet worden seien. Das sei jedoch, so meinte Asquith, nur in solchen Fällen geschehen, in denen die Leute gewalttätig geworden seien, oder ihre Kleider zerrissen hätten. Er sagte weiter, daß die Gefängnisstrafe von zwei Jahren, die gegen diese Leute verhängt worden sind, auf 112 Tage herabgesetzt wurden.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 30. Mai. Der Kaiser hat sich wieder an die Front begeben.

Haag, 30. Mai. Der Dampfer „Noorham", der aus Newyork in Rotterdam angekommen ist, hat seine Post in Falmouth ausschiffen müssen.

Athen, 30. Mai. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Desertionen der serbischen Soldaten überhandnehmen.

Bekanntmachung

Der Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., Berlin, macht bekannt, daß mit dem 29. Mai 1916 in Hamburg, Neuer Wandrahm 1, Fernsprecher: Gruppe 4, Nr. 9570/72, Telegramm-Adresse für die Abteilung Kaffee: Kriegskaffee, Telegrammadresse für die Abteilung Tee: Kriegstee, eine Zweigniederlassung unter der Firma:

„Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H., Zweigniederlassung Hamburg"

errichtet wird.

Der Zweck der Errichtung der Zweigniederlassung ist, die Einfuhr von Kaffee und Tee zu fördern und zu regeln.

Die Uebernahme-Erklärungen des Kriegsausschusses werden in Gemäßheit der Bekanntmachungen des Reichskanzlers über Einfuhr von Kaffee und Tee aus dem Auslande vom 6. April 1916 (R. G. Bl. S. 247 u. ff. und 250 u. ff.) erfolgen.

Den an der Einfuhr von Kaffee und Tee beteiligten Kreisen des deutschen Fachhandels wird anheimgestellt, Anfragen über die Einfuhr an die betreffende Abteilung der Zweigniederlassung in Hamburg zu richten.

Berlin W 9, 26. Mai 1916
Bellevuestraße 14

Kriegsausschuß für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel G. m. b. H.

Bekanntmachung

Nach der Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 15. Mai 1916 dürfen **Kartoffeln** an die einzelnen Tiergattungen (auch an Schweine) nur insoweit **verfüttert** werden, als dies schon bisher üblich war.

In der Erwägung, daß das Verfüttern von Kartoffeln an Schweine in Westfalen nach dem 15. Mai nicht üblich gewesen, mache ich auf Veranlassung des Herrn Oberpräsidenten darauf aufmerksam, daß somit das Verfüttern von Kartoffeln an Schweine zurzeit nicht mehr gestattet ist.

Dies ist zu beachten sowohl bei der eingeleiteten Ablieferung von Kartoffeln als wie bei der angeordneten Nachprüfung der Kartoffelbestände.

Lübbecke, 29. Mai 1916

Der Landrat
Freiherr von Lebedur

Bekanntmachung

1. Im Monat Mai etwa nicht eingelöste Zuckermarken können auch noch im Juni eingelöst werden.

2. Für die Einmachezeit wird noch eine beschränkte Zuckermenge verteilt werden können. Bescheidene Wünsche auf Bezug solchen Zuckers sind mir bis zum **10. Juni d. J.** schriftlich einzureichen. Eine dem Vorrat entsprechende Kürzung der Wünsche muß ich mir vorbehalten.

Lübbecke, 29. Mai 1916

Der Landrat
Freiherr von Lebedur

Todes-Anzeige

Heute nacht 1½ Uhr entschlief sanft nach kurzer, schwerer Krankheit im 84. Jahre ihres ununterbrochen tätigen Lebens unsere treusorgende Mutter und Grossmutter

Frau Luise Gärtner
geb. Nahrstadt.

In tiefer Trauer
Dr. Gärtner mit Familie

Pr. Oldendorf, 31. Mai 1916

Beerdigung Sonnabend, 3. Juni, nachmittags 3 Uhr.

Bilanz am 31. Dezember 1915

Guthaben	ℳ	Verbindlichkeiten	ℳ
Kassenbestand	2 560,89	Geschäftsguthaben der Genossen	249,00
Forderungen	32 668,09	Kapitalschulden	3 000,00
Warenbestand	2 894,20	Hypothekenschulden	40 000,00
Sonstige Bestände	557,00	Warenschulden	223,70
Geschäftsguthaben bei d. Zentral-Genossenschaft Osnabrück	2 000,00	Reservefonds	3 945,80
Mobilien	14 213,52	Betriebsrücklage	21 722,61
Immobilien	17 596,70	Geschäftsschulden	1 458,82
Inventar	1,00	Reingewinn	1 891,47
zusammen ℳ	72 491,40	zusammen ℳ	72 491,40

Mitgliederbestand am 1. Januar 1915 . . 79
Zugang im Jahre 1915 4
Abgang im Jahre 1915 . . . . . —
Bestand am 31. Dezember 1915 83

Bohmte, 25. Februar 1916

Landwirtschaftlicher Konsum-Verein und Mühlenbetrieb e. G. m. u. H.
Der Vorstand
Göckermann Otte-Witte Gieseke

Krieger-Verein Börninghausen-Eininghausen
Versammlung
am Sonntag, 4. Juni, nachmittags 5 Uhr im Vereinslokale.
Der Vorstand

Bis zum 1. August
sollen meine
Sprechstunden
aus.
Dentist Walter Kügler
Osnabrück

Jede Menge frische Landeier
zu kaufen gesucht. Versandkisten werden geliefert. Angebote mit Preisangabe erbeten.
J. Pentermann, Osnabrück
Georgstraße 15

Zum Auspflanzen:
Rotblühende Geranien
Efeugeranien
Lobelien
Sommerbegonien
usw.
Karl Alpers, Bad Essen

Geschäfts-Eröffnung

Einem geehrten Publikum von **Pr. Oldendorf und Umgegend** die ergebene Mitteilung, dass ich am

Freitag, 2. Juni

ein **Kolonialwaren-, Delikatessen-, Porzellan- und Glaswaren-Geschäft** eröffne.

Es wird mein grösstes Bestreben sein, meine Kundschaft streng reell zu bedienen, sowie Waren nur bester Sorte zu führen. Ich bitte um gütige Unterstützung meines Unternehmens.

Preuss. Oldendorf, 31. Mai 1916

E. G. Balshüsemann

Fernruf Nr. 40 Spiegelstrasse 44